



Unsere nächsten Veranstaltungen:

Selbsthilfegruppe
Fetale Alkoholspektrumstörung
ONLINE
am 29.4.2023
18.00 bis 21.00 Uhr
Anmeldung per e-Mail
info@fasd-netzwerk.at

29.4.2023, 18.00 bis 21.00 Uhr Selbsthilfegruppe Wien Online

Hier kannst du dich in vertraulicher und ungezwungener Atmosphäre mit anderen austauschen und vernetzen, Informationen einholen und vieles rund um das Thema FASD erfahren.

Anmeldung per e-Mail an info@fasd-netzwerk.at

Selbsthilfegruppe
Fetale Alkoholspektrumstörung
WIEN
am 10.5.2023
18.00 bis 20.00 Uhr
A. Baumgartner Straße 31
1230 Wien
Anmeldung erforderlich
e-Mail an info@fasd-netzwerk.at

10.5.2023, 18.00 bis 20.00 Uhr Selbsthilfegruppentreffen Wien

Wenn du das Gefühl hast, dass dein Alltag manchmal zu einem unaussprechlichen Chaos wird, andere dich nicht verstehen und dir Tipps geben, die alles nur noch schlimmer machen, dann komm einfach bei uns vorbei! Hier findest du einen Platz zum Austausch mit Menschen, die ähnliche Situationen selbst kennen. Hier bist du mit deinen Sorgen, Fragen und Anregungen willkommen, hier wirst du gesehen und gehört!

Anmeldung per e-Mail an info@fasd-netzwerk.at

Wenn du mehr über uns erfahren willst, besuche unsere Homepage unter www.fasd-netzwerk.at

Wir freuen uns auch besonders über deine  auf unserer facebook-Seite [fasd-netzwerk.at](https://www.facebook.com/fasd-netzwerk.at) und deine  auf  [fasdnetzwerk](https://www.instagram.com/fasdnetzwerk).

Instagram

Für einen gemeinsamen Austausch steht dir unsere **Facebook – Gruppe [fasd-netzwerk.at](https://www.facebook.com/fasd-netzwerk.at)** zur Verfügung. Wie du unsere Arbeit unterstützen kannst:

Mitglied werden: <https://www.fasd-netzwerk.at/Ueber-Uns/Mitglied-werden/>

Spenden: Bank Austria IBAN AT57 1200 0100 2927 7869

Arbeitsunfähigkeit bedeutet lebenslange Sozialhilfe-Abhängigkeit



Menschen mit Behinderung werden oft bereits in sehr jungen Jahren für arbeitsunfähig erklärt. Dazu sagt **Volksanwalt Bernhard Achitz**: „Wird bei einer ärztlichen Untersuchung eine **Arbeitsfähigkeit von weniger als 50 Prozent festgestellt**, bekommen Menschen mit Behinderung **keine Förderung vom AMS**. Sie erhalten **keine Schulungen**. Ob sie arbeiten wollen oder nicht, spielt in dieser Logik keine Rolle. Darüber beschweren sich regelmäßig Betroffene bei der Volksanwaltschaft. Sie können nicht verstehen, dass sie keine

notwendigen arbeitsmarktrelevanten Unterstützungen erhalten, obwohl sie gerne erwerbstätig sein würden. Sie sind abhängig von **Behindertenwerkstätten**, wo sie **nur unfall-, aber nicht voll sozialversichert** sind. Sie sind angewiesen auf die Mitversicherung bei den Eltern. Im Alter bleibt ihnen dann nur ein Leben auf dem Existenzminimum – Pension gibt es für sie nicht. Die Menschen erhalten in den Werkstätten auch keinen

Lohn für ihre Arbeit, sondern nur ein **Taschengeld** - das ist **weder wertschätzend, noch entspricht es der tatsächlichen Abgeltung der dort geleisteten Arbeit und ihrem besonderen Engagement**. Besonders für junge Menschen ist die Situation schwierig, sie haben kaum eine Chance, sich ein selbständiges Leben aufzubauen.“

Bereits im Jahr **2019** hat die Volksanwaltschaft im **Sonderbericht „Keine Chance auf Arbeit – Die Realität von Menschen mit Behinderung“** aufmerksam gemacht. Dieser Bericht hat von Bund und Ländern viel Zustimmung bekommen, aber umgesetzt wurden die Forderungen der Volksanwaltschaft bis heute nicht.

2020 hat der Nationalrat mit einem Entschließungsantrag einen ersten Schritt zur besseren Absicherung der Menschen in den Werkstätten gesetzt. Sozialminister Johannes Rauch hat eine Studie in Auftrag gegeben und deren Präsentation noch für 2022 angekündigt

Bundesbehindertenanwältin **Christine Steger** betont, dass 23.000 Menschen mit Behinderungen, die in Werkstätten tätig sind, keinerlei Möglichkeit haben, sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen oder Pensionszeiten zu erwerben, um später in den Ruhestand zu gehen. Dieser Zustand sei absolut inakzeptabel und stellt eine strukturelle Benachteiligung für Menschen mit Behinderungen dar.

Studien zum Thema FASD

Zusammenhang zwischen pränataler Alkoholexposition und Gesichtsform des Kindes



Pränatale Alkoholexposition und Gesichtsform

In einer am 16.2.2023 veröffentlichten prospektiven Kohortenstudie konnte ein **Zusammenhang zwischen Veränderungen in der Gesichtsform von Kindern** und der **Menge an Alkohol**, die ihre Mütter sowohl vor als auch während der Schwangerschaft getrunken haben, festgestellt werden.

Die Forscher verwendeten KI und Deep Learning, um dreidimensionale Bilder von Kindern zu analysieren, die im Alter von 9 Jahren (3149 Kinder) und 13 Jahren (2477 Kinder) aufgenommen wurden. Informationen zum

Alkoholkonsum der Mütter wurden aus Fragebögen gewonnen, die von den Frauen in der frühen, mittleren und späten Schwangerschaft ausgefüllt wurden.

„Wir fanden einen **statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen pränataler Alkoholexposition und Gesichtsform bei den neunjährigen Kindern. Je mehr Alkohol die Mütter tranken, desto mehr statistisch signifikante Veränderungen** gab es. Die häufigsten Merkmale waren hochgezogene Nasenspitze, verkürzte Nase, vorstehendes Kinn und eingezogenes unteres Augenlid“, sagte Herr Xianjing Liu, Erstautor der Studie und Doktorand in der Gruppe von Prof. Roshchupkin, der den KI-Algorithmus entwickelt hat. „In der Gruppe der Mütter, die während der Schwangerschaft Alkohol tranken, stellten wir fest, dass **selbst dann, wenn Mütter während der Schwangerschaft sehr wenig tranken - weniger als 12 g pro Woche** (das entspricht einem 175 ml Glas Wein oder 330 ml Bier) - der **Zusammenhang zwischen Alkoholexposition und der Gesichtsform** der Kinder beobachtet werden konnte. **Dies ist das erste Mal, dass ein Zusammenhang bei so niedrigem Alkoholkonsum nachgewiesen wurde.**“

Bei den 13 jährigen Kindern konnte kein signifikanter Zusammenhang festgestellt werden. Die Forscher nehmen an, dass die Gesichtsveränderungen mit zunehmendem Alter und durch andere Umwelteinflüsse abnehmen, dies aber nicht bedeutet, dass die Auswirkungen von Alkohol auf die Gesundheit ebenfalls verschwinden.

Quelle: <https://www.news-medical.net/news/20230216/Prenatal-alcohol-exposure-associated-with-the-facial-shape-of-children.aspx>

Vielen Kindern mit fetaler Alkoholspektrumstörung werden Psychopharmaka verschrieben



Fetale Alkoholspektrumstörungen (FASD) sind durch Probleme in drei Bereichen gekennzeichnet: Selbstregulation, Neurokognition und Anpassungsfähigkeit. In den USA geht man davon aus, dass bis zu 5 % der Kinder die Kriterien für FASD erfüllen.

Eine Studie, veröffentlicht in Pediatrics September 2022, untersuchte die Häufigkeit der Verschreibung von Psychopharmaka an Kinder mit FASD und sammelte auch Daten zu gleichzeitig auftretenden medizinischen und psychischen Diagnosen, getrennt nach Medicaid- und Privatversicherten Patienten.

Die Ergebnisse:

Mehr als der Hälfte der Kinder mit einer FASD-Diagnose wurden **Psychopharmaka** verschrieben (63 % Medicaid; 57 % privat). Die Inanspruchnahme von **Psychopharmaka** war bei **Kindern mit gleichzeitig auftretendem FASD und einer psychischen Erkrankung** (79 % Medicaid; 71 % privat) **höher** als bei Kindern mit einer **psychischen Diagnose, aber ohne FASD** (57 % Medicaid; 57 % privat). Stimulanzen wurden am häufigsten verschrieben.

Enzephalopathie, ADHS und **Epilepsie** waren die 3 häufigsten gleichzeitig auftretenden Diagnosen bei Kindern mit FASD, die Psychopharmaka unter Medicaid einnahmen, im Vergleich zu **Enzephalopathie, ADHS** und **Angstzuständen** bei Privatversicherungen.

Psychopharmaka wurden mehr als einem Drittel der Kinder mit FASD verschrieben, die keine gleichzeitig auftretende psychische Diagnose hatten.

Die Ergebnisse veranschaulichen die Komplexität des neurologischen Verhaltensprofils von Kindern mit FASD und die Herausforderung in der Behandlung.

Quelle: <https://www.dalgarnoinstitute.org.au/index.php/advocacy/foetal-alcohol-spectrum-disorders/1938-most-children-with-fetal-alcohol-spectrum-disorder-are-prescribed-psychotropic-medications>

Judith Clark, eine Mutter aus Schottland will über FASD aufklären und spricht in THE COURIER über ihre Erfahrungen mit FASD



Als ihr Sohn 10 Monate alt war, zeigte er bereits Anzeichen von Schäden durch pränatalen Alkoholeinfluss, aber das war ihr damals noch nicht bewusst. Als Kleinkind biss er sich in die Finger, bis sie bluteten, schlug mit dem Kopf gegen die Wand, aß Putz aus der Wand und versuchte, den Teppich in seinem Zimmer zu essen. Er besuchte eine private Kindertagesstätte, aber nach sechs Monaten bat man sie, ihn nicht wieder in ihre Obhut zu geben, weil er „zu viel Schwierigkeiten“ mache.

Das war der Punkt, an dem Judith und ihr damaliger Ehemann wirklich anfangen zu glauben, dass irgendetwas „anders“ sei. Sie erzählt, dass sie ihn früher ‚Captain Strap-In‘ nannten, denn um Chaos zu vermeiden, war es notwendig, ihn im Buggy, Hochstuhl, Autositz oder Lauflernwagen zu sichern. Als er dann Laufen lernte, verwandelte sich alles in ein Schlachtfeld. Judith erzählt, dass sie nie Kinder hatten, deshalb dachte sie, die Hyperaktivität und das störende Verhalten wären normal.

Aber eines Tages ging sie durch die Innenstadt und sah junge Frauen mit zwei oder drei Kindern an, die gut zurechtkamen. Sie dachte: „Das sind wirklich tolle Mütter und ich bin nicht in der Lage, mit einem Kind fertig zu werden.“

Judith und ihr Mann „kämpften weiter“. Einen Wendepunkt erreichten sie jedoch, als sie in den Urlaub fahren und ihr Sohn bei der Ankunft über sechs Stunden damit verbrachte, das Licht in ihrem Hotelzimmer „an, aus, an, aus, an, aus“ zu schalten. Die Situation wurde für ihren Ehemann so überwältigend, dass er seine Koffer packte und alleine nach Hause zurückkehrte. Zu Hause kauften sie ihrem Sohn ein Kinderbett. Aber innerhalb weniger Tage konnte er das Bett abbauen und sie mit Teilen des Holzrahmens „angreifen“. Sie hatten bereits herausgefunden, dass kein hartes Spielzeug in seinem Zimmer sein durfte, weil er sie damit bewerfen würde. Schließlich verriegelten sie sein Bett und brachte Schlösser an Schränken und Kleiderschränken an. In der Schule hatte er immer wieder furchtbare „Kämpfe“ mit anderen Kindern, sein impulsives Verhalten, die emotionale Dysregulation und das Mobbing eskalierten. ADHS-Medikamentenversuche haben seine Aggression nur verschlimmert.

Als Judith Informationen aus Kanada über die Fetale Alkoholspektrumstörung (FASD) las, ging ihr ein Licht auf. Als er ungefähr sieben Jahre alt war, hatte sie mit ihrem Sohn einen Termin in der ADHS-Klinik. Judith erzählt: „An diesem Tag hat mich mein Sohn ziemlich stark verletzt, also ging ich zum ADHS-Spezialisten und sagte: ‚Ich möchte über FASD sprechen und ich gehe hier nicht weg, bis wir darüber gesprochen haben‘. Es ist gelungen und ich bin tatsächlich mit einer FASD-Diagnose hinaus gegangen.“

FASD ist ein „Spektrum“, nicht jeder Betroffene zeigt solche Symptome. Judith sagt jedoch: „**Es gibt immer mehr Hinweise darauf, dass einige Kinder, bei denen ADHS diagnostiziert wurde, tatsächlich FASD haben könnten. Es muss ein viel größeres Bewusstsein für die potenziellen Auswirkungen selbst kleiner Mengen Alkohol auf die körperliche und Verhaltensentwicklung ungeborener Kinder geschaffen werden.**“

Quelle: <https://www.thecourier.co.uk/fp/lifestyle/health-wellbeing/4042426/fife-mum-raising-awareness-foetal-alcohol-spectrum-disorder-fasd/>

